



Malaysia – Borneo - Kuching



16. Oktober:

Wir landen pünktlich um 11:45 Uhr in Kuching, der Hauptstadt des größten Staates von Malaysia, in Sarawak. Jihej hat uns am Flughafen empfangen. Mit ihm wollen wir eines unserer Highlights auf der Borneo-Tour erleben und ein Langhaus der Ibans besuchen.

Doch erst einmal checken wir ein im *Holiday Inn Kuching*. Direkt am Sungei Sarawak gelegen, erkennen wir die Zweiteilung der Stadt. Der River trennt die neue moderne City vom gemütlichen, aber auch aktiven Altstadt kern.

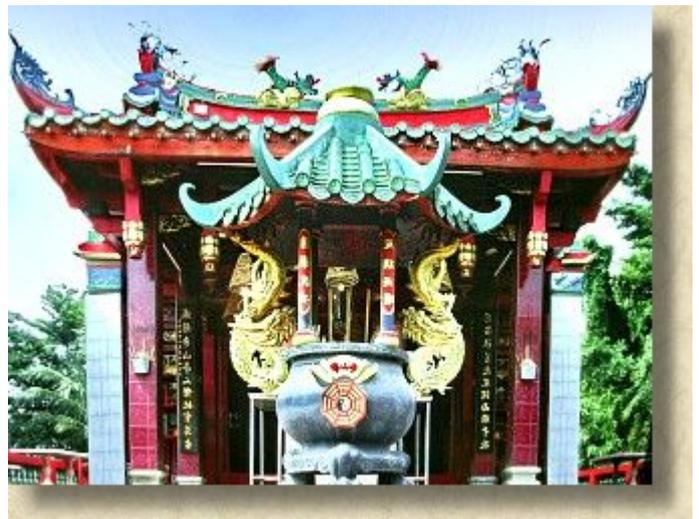


Kuching verdankt seinen Namen einer Verwechslung. Und das war so:

Als die ersten Fremden hierher kamen, fragten sie – zeigend in eine Richtung – die Einheimischen nach dem Namen. Diese glaubten, dass die Besucher die gerade vorbeilaufende Katze meinten und sagten Kuching. So kam die Stadt zu ihrem Namen und zu den vielen Katzenskulpturen, die es überall im Straßenbild gibt. Diese *weiße Raya* steht direkt vor unserem Hotel.

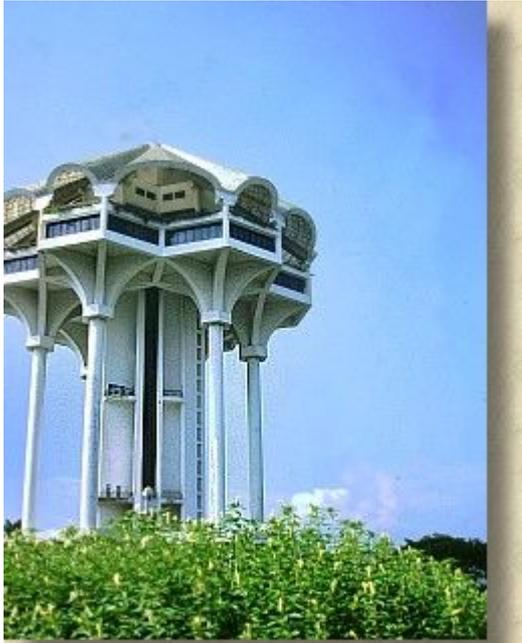
Mit fast 1 Mio. Einwohnern ist Kuching die größte Stadt Malaysias auf Borneo. Das der größte Teil der Einwohner chinesische Vorfahren hat, ist unübersehbar. Ganze Straßenzüge erinnern mehr an Städte jenseits der Großen Mauer als an Malaysia. Die Wirtschaft der Stadt und des Landes ist stark von dieser Bevölkerungsgruppe geprägt.

Und die chinesischen Tempel sind Farbtupfer überall in der Stadt, so wie der *Tua Pek Kong Temple*.





Kuris Reisen



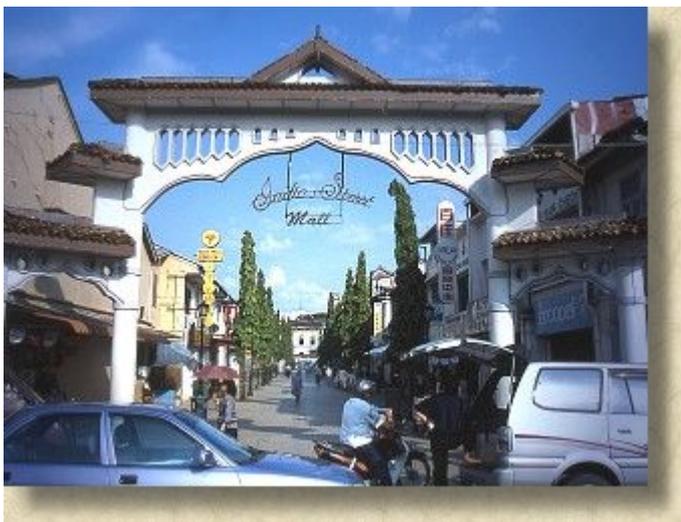
Einen schönen Blick auf Kuching hat man von diesem *Aussichtsturm*.

Wie-
der
un-
ten,



bummeln wir weiter durch das beschauliche Kuching mit seinen verträumten Gassen und wunderschönen alten Holzhäusern, die in grünen, mit Blumen übersäten, Gärten stehen. Und schließlich kommen wir auch im malerischen Hafenviertel an.

Irgendwann stehen wir am Ufer des *Sarawak Rivers* und erblicken auf der anderen Seite die *Astana*. Charles Brooke hat das Haus 1870 im Kolonialstil erbauen lassen. Heute ist es als Regierungspalast und Sitz des Gouverneurs leider nicht mehr für Besucher zugänglich.



Wir aber ziehen einfach nur so durch die Straßen. Wie wäre es mit einem Einkaufsbummel durch die *India Street Mall*? Dieses Viertel wird besonders von muslimischen Indern bewohnt. Den täglichen Bedarf an frischen Lebensmitteln, Früchten und Gewürzen kann man hier decken.



Kuris Reisen

Jedenfalls haben wir über all die vielen – uns unbekanntes – Gemüsearten gestaunt und die stacheligen Durains bewundert, die allerdings vom Geruch her nicht gerade unseren europäischen Geschmack treffen.

Wie lange wir so durch Kuching gebummelt sind, weiß ich nicht. Jedenfalls ist es schon schummrig geworden, als wir wieder im Hotel ankommen. Das Abendessen im Restaurant direkt am Wasser ist ein netter Abschluss, denn am kommenden Morgen wollen wir Kuching verlassen.



17. Oktober:

Einen tieferen Einblick in das Leben der *lbans* bekommen wir dann beim Besuch in ihren Langhäusern am *Batang Ai*.



Malaysia - Iban Langhaus am Batang Ai

17. Oktober:

Jihej holt uns gleich nach dem Frühstück ab. Unser Gepäck für einige Tage im Langhaus ist schnell zusammen gesucht und im Van verstaut. Es liegen nun 6 Stunden Fahrt vor uns ins Landesinnere hinein. 280 km also bis zum *Batang Ai Stausee* in der Nähe von *Lubok Anto*. Von dort geht es mit dem Boot weiter.



Auf der Fahrt wird deutlich, dass Sarawak landwirtschaftlich genutzt wird. Das Land ist größter Pfefferlieferant in Malaysia. Überall an den Straßen erstrecken sich die an Holzpfehlen empor wachsenden Pfefferbüsche. Nur unterbrochen von Reisfeldern und Bananenstauden. Bei der Ernte noch weich und grün, verfärben sich die Pfefferkörner nach dem Trocknen in harte schwarze und weiße Körner.

Einen Zwischenstopp legen wir in *Serian* ein. Ein kleiner Ort mit einem großen Bauernmarkt, auf dem alles angeboten und verkauft wird, was die local peoples auf ihren Feldern anbauen. Gemüsesorten, von deren Namen wir noch nie etwas gehört oder gesehen haben.



Kuris Reisen



Ufer des Batang Ai Rivers und Landungssteg:

Es ist 14:15 Uhr, und wir werden von einem flachen Holz-Langboot mit Außenboard-Motor erwartet. Jihej, Hubert und ich haben jetzt eine 1-Stunden-Fahrt auf dem Batang Ai River vor uns. Der Bootsführer und sein vorne sitzenden Helfer manövrieren gekonnt zwischen den Untiefen des Wassers hindurch.

Seit einigen Jahren befindet sich am Landungssteg eine Staumauer. Ein Kraftwerk erzeugt Strom für die umliegenden Dörfer und Städte. Langsam und unaufhörlich schiebt sich die Zivilisation in die Tiefen des Dschungels vor.

Ebenso wie das Kraftwerk, hat sich auch etwas – für uns – Unverständliches am Ufer breit gemacht: ein Fünf-Sterne-Ressort. Mit allem nur erdenklichen Luxus wurde hier eine Unterkunft für Touristen geschaffen, die einige Tage Dschungel erleben wollen. Das Resort rühmt sich, im Stil der Iban-Langhäuser errichtet zu sein. Wir können nicht verstehen, dass Besucher auf diese Weise das Leben der Ibans kennen lernen können. Aber die Tatsache, dass es immer wieder Touristen gibt, die diese Herberge ansteuern lässt erkennen, dass die Reisebranche solche Resorts braucht.



Wir aber steuern einem außergewöhnlichen Abenteuer entgegen: einigen Tagen – sowie auch Nächten – in dem Langhaus von Sepaya. Doch bevor wir am kleinen, wackeligen Steg anlegen können, müssen wir erst noch eine geballte Ladung ineinander verschlungener Baumstämme passieren. Seit der Errichtung des Stauwerks bilden sich immer wieder solche Ansammlungen von Hindernissen.

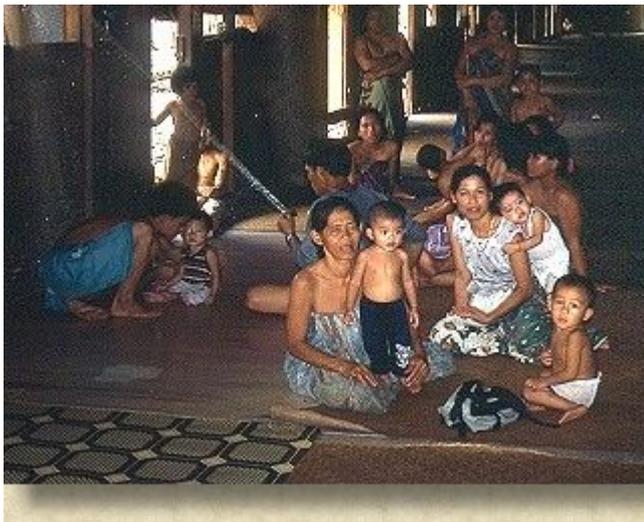


Kuris Reisen

Schon am Ufer werden wir lachend von den Kindern der *Ibans* begrüßt. Schnell ist das Gepäck ausgeladen und zum Longhouse hinauf getragen. Natürlich haben wir auch Lebensmittel, Bettwäsche und Handtücher mitgebracht.

Und auch einiges an Süßigkeiten. Dieser junge Mann möchte sofort zu uns kommen, doch Mama sorgt erst einmal für die richtige Kleidung.

Es ist gut, dass Jihej bei uns ist. Wie sonst sollten wir uns mit den Iban verständigen? Nur einige sprechen wenige Worte englisch. Und wir können nun mal ihre Sprache nicht. Doch das hat – und dies sei vorweg genommen – unsere Tage nicht negativ beeinflusst.



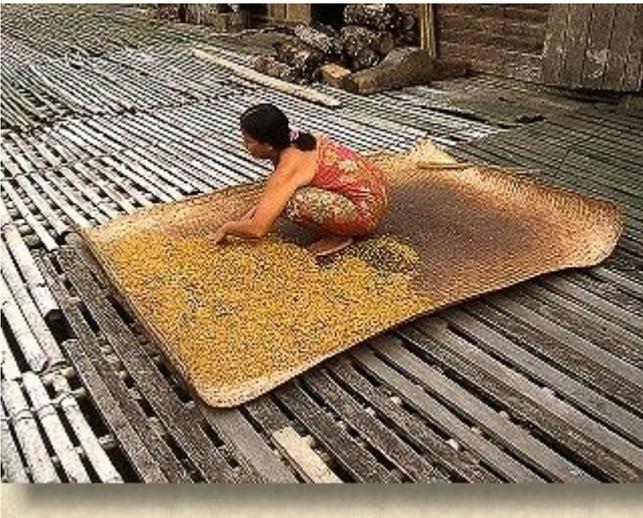
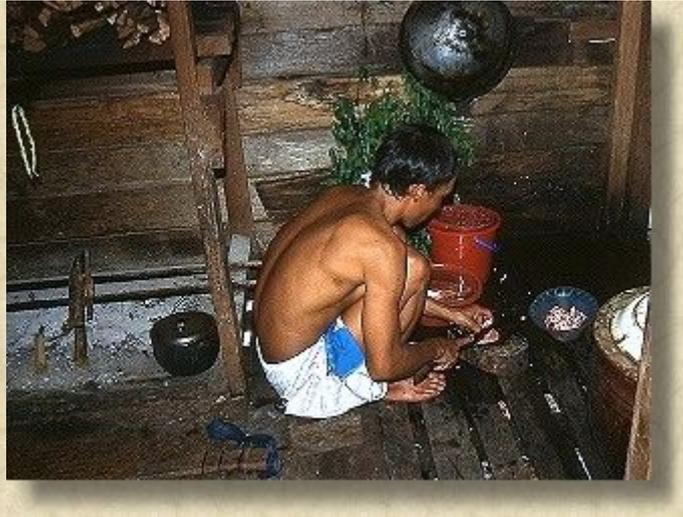
Das Langhaus ist 200 m lang und beiderseits des offenen – auf Stelzen gebauten – Innenbereiches erstrecken sich überdachte und teilweise durch dünne Wände getrennte Räume für die einzelnen Familien. Es leben hier 52 Familien zusammen.

Als wir ankommen, ist der überwiegende Teil der Menschen noch auf den Feldern, beim Fischen oder Jagen. Uns begrüßt deshalb die Tochter des Chiefs, in dessen Familie wir leben werden. Der

Chief dieses Langhauses hat außer dieser verheirateten Tochter noch einen Sohn, der ebenfalls mit Frau und Kind im Langhaus wohnt.



Kuris Reisen



Alles was wir mitgebracht haben, wird erst einmal verstaut. Dann gibt es Tee und zur Begrüßung Reiswein und Reiswhisky. Der Wein ist mit seinen ungefähr 10 % Alkohol etwas gewöhnungsbedürftig und ähnelt geschmacklich Apfelwein. Die Langhausfamilien stellen ihren eigenen Reiswein her: Reis wird gekocht, mit Zucker aufgefüllt und zusammen mit dem Wasser ca. acht Tage ruhen gelassen. Dann wird er abgeseigt. Zu Whisky wird er nach nochmaligem Aufkochen, Destillieren und weiteren

14 Tagen Ruhezeit. Ohne genau die richtigen Prozente zu kennen, schmeckt das Gebräu sogar uns Gästen. Zum Gären kommt der Reiswein in große Krüge. Krüge, in denen alles aufbewahrt wird, was die Menschen in Langhaus zum Leben brauchen. So auch dieser Reis, der auf Strohmatte im Innen des Langhauses getrocknet wird.



Kuris Reisen

Und auch das wird aufbewahrt: Es lässt sich nun mal nicht verleugnen, dass die Ibans früher Kopfbäger waren. Nur gut, dass die Ibans der heutigen Zeit da doch schon etwas netter mit Fremden (wie uns!) umgehen.

Langsam wird es dunkel, und wir ziehen – bewaffnet mit Seife und Handtuch – runter zum Wasser. Wir gewöhnen uns dran, genau wie die Ibans, den River als unser Badezimmer zu akzeptieren. Hubert hat da weniger Berührungsängste als ich. Aber wenn man sauber werden will, muss man das Bad im Fluss schon nutzen.



Apropos: nutzen!

Nicht alle Familie des Langhauses haben in ihrer sehr spärlich ausgefallenen Privatsphäre so etwas wie ein Stilles Örtchen.

Der private Wohnbereich besteht aus einem Raum von ca. 5 x 5 Meter. Dahinter liegt der offen angrenzende Küchentrakt und – da es hier teilweise eine Wasserleitung gibt – die abgetrennte Toilette.



In der Zwischenzeit sind alle wieder von der Feldarbeit zurück. In den Küchen wird das Abendessen gekocht, und die übrigen Familienmitglieder sitzen im großen, überdachten Innenraum. Entweder sind sie mit handwerklichen Arbeiten beschäftigt oder reden nur miteinander.

Ich lasse es mir nicht nehmen, beim Kochen zuzuschauen. Als Zugeständnis an die Zivilisation gibt es in der Küche eine kleine Kochstelle, eine Gasflasche und einen



Kuris Reisen

gusseisernen Wok. Darin wird nach und nach das gesamte Abendessen gekocht und gebraten.



Der Duft steigt in die Nase, und als wir alle - die Familie des Chiefs, Jihej und wir - in der großen Küche auf dem Fußboden sitzen, langen wir ordentlich zu. Hubert und ich sind uns einig: selten fand ein Dinner in solch gediegener Atmosphäre statt und hat so hervorragend geschmeckt.

Ein heißer Tee zum Abschluss und frisches Obst haben das Essen zu einem Erlebnis werden lassen.

Nach und nach finden sich die Familien vor ihren Privaträumen auf dem gemeinsamen Innenbereich ein. Ein weiteres Zugeständnis an die Zivilisation: ein Generator. Und das schürt bei Hubert und mir die Diskussion darüber, ob Tourismus, wenn auch ein sanfter, der richtige Weg ist zum gegenseitigen Kennen lernen. Auf der einen Seite bringen Gäste wie wir Geld in die Gemeinschaftskasse der Langhausbewohner, die sich davon die eine oder andere Annehmlichkeit leisten können. Auf der anderen Seite bringt die eindringende Zivilisation auch Probleme in Form von Müll und schlechten Umwelteinflüssen. Hier ist es wichtig, den Tourismus behutsam einzuführen. Und wenn dann Leute wie Jihej zum Übersetzen und Kommunizieren da sind, sind Gespräche die besten Mittel zum Gedankenaustausch untereinander. Wir genießen diese Stunden.

Doch wir haben nicht lange Zeit für derartige ruhige Gespräche, denn der Abend in dieser Langhaus-Gemeinschaft ist sehr amüsant und unterhaltend. Schnell sind Musikinstrumente hervorgeholt, und Jihej erklärt uns die einzelnen Tänze, die, begleitet von den Musikern, von den Ibans vorgeführt werden.



Kuris Reisen



Es ist späte Nacht und die Temperaturen sind erträglicher geworden. Ganz allmählich wird es Zeit zum Schlafen. Aber wo? Es wird uns schlagartig klar: schnell sind Matratzen hingelegt und das Moskitonetz darüber gespannt. Kurzum: etwas gewöhnungsbedürftig, aber wir haben hervorragend geschlafen.

18. und 19. Oktober:

Die Nacht ist schnell vorbei. Noch bevor die Sonne aufgegangen ist, kräht der

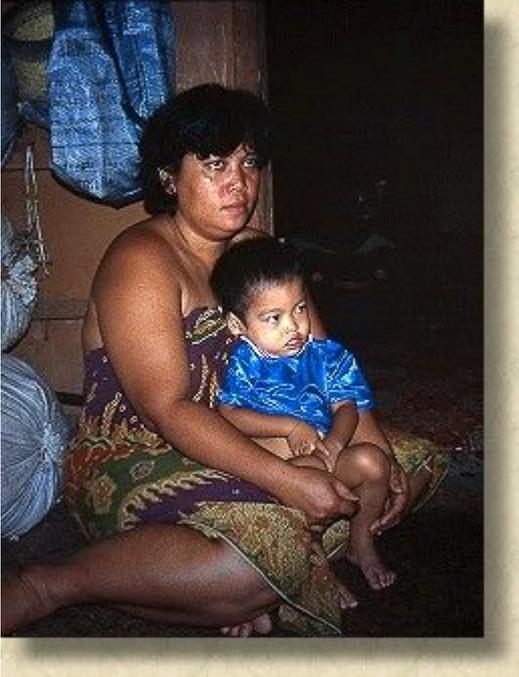
Hahn, die Hunde bellen und die Menschen ziehen nach dem Frühstück wieder raus in die teilweise weit vom Langhaus entfernt liegenden Felder.

Auch wir stehen auf. Kein warmes Wasser zum Zähneputzen, dafür Vogelgezwitscher auf dem Weg zum Flussufer.

Danach finden wir uns wieder alle (die Familie des Chiefs, Jihej und wir zwei) beim gemeinsamen Frühstück auf dem Küchenfußboden ein. Die warmen Pfannkuchen mit Bananenfüllung sind ein Gedicht.



Kuris Reisen



Trotz des einsetzenden (noch!) leichten Regens packen wir alles ein, was für ein Lunch á la Iban so nötig ist. Unten am Fluss werden die Dinge in das Langboot verstaut und ab geht es. Der Bruder des Chiefs ist ein erfahrener Bootsführer und lenkt den Kahn sicher durch die im Wasser treibenden Baumstämme hindurch. Ein kleiner Seitenarm ist erreicht und bald darauf eine seichte Stelle am Ufer.

Mit im Boot sitzt die Tochter des Bootsführers. Jihej erzählt uns von ihren hervorragenden Kochkünsten. Und so, meint er, werden wir eine nicht ganz alltägliche Kochvorführung miterleben.

Zwischenzeitlich ist aus dem leichten Tröpfeln ein ausgewachsener Regenguss geworden. Nur gut, dass wir all unsere Sachen bereits unter einer kleinen *Schilfdachhütte* (natürlich ohne Wände) ins Trockene gebracht haben. Der Regen macht uns nichts aus. Es ist warm, wir sitzen geschützt und das Teewasser kocht bereits auf der Feuerstelle.



Nun hat sich noch der Schwiegersohn vom Chief zu uns gesellt. Er - bewaffnet mit einer Machete - zieht sofort in den Dschungel und kommt mit einigen langen und unterschiedlich dicken *Bambusstöcken* zurück. Schnell sind die langen Stiele in kurze Stücke geteilt, wobei am unteren Ende immer die geschlossene Verbindungen innerhalb des Bambusrohres ist. So haben wir *Becher* und *Kochtöpfe* hergestellt.



Kuris Reisen



Der Tee ist fertig und aus den kleinen *Bambusbechern* schmeckt er prima.

Unsere Köchin verschwindet ebenfalls kurz im dichten Regenwald und kommt voll bepackt zurück. Sie hat junge *Tapiokatriebe* mit frischem Blattgrün gesammelt und fast *50 cm lange Bohnen*.

Die Tapiokablätter werden von dem Stielen befreit und in grobe Stück geschnitten; sie sind unserem Blattspinat

ähnlich. Auch der Geschmack ähnelt diesem Gemüse. Zusammen mit wildem Knoblauch, Chilli, Pfeffer, sowie Salz und einer Dose Corned Beef (haben wir mitgebracht!) kommen die Blätter in eine der dicken "Bambustöpfe". Ab geht es in das Feuer.

Die langen *Spargelbohnen* (*Vigna unguiculata subsp. sesquipedalis*) sehen aus wie unsere Stangenbohnen, nur viermal so lang. Schnell sind auch sie mit dem großen Messer in kleine Stückchen geschnippelt und gewürzt. Der früh am Morgen geangelte *Fisch* wird in mundgerechte Stücke geteilt und alles zusammen in den Bambus gefüllt.



Zwischenzeitlich hat der junge Iban mit dem Netz jede Menge kleiner Fische aus dem Fluss geholt. Zusammen mit ganz frischen *Bambussprossen*, wildem *Ingwer*, Salz und Pfeffer verschwinden auch sie im Bambusrohr und landen auf der Feuerstelle.

Unser Bootsführer hat von der in der Nähe stehenden *Bananenstaude* einige junge Blätter geholt. Dort hinein füllt er *Reiskörner* und faltet die Blätter zusammen, damit sie in die dicken

Bambusteile passen. Mit Wasser aufgegossen, kommen auch diese reisgefüllten Behälter auf die Glut. Auf diese Weise wird der Reis gekocht. Länger als bei uns zu Hause dauert das auch nicht.

Wir haben normalen Reis genommen, aber auf diese Weise wird auch Klebereis gekocht. Die Reiskörner dazu müssen allerdings vorher eine Stunde in Wasser eingeweicht werden.



Kuris Reisen



Doch was ist das? Eine kleine Schale voll krabbelnder *Ameisen* verschwindet ebenfalls in einer dünnen Bambusröhre. Diese hochproteinhaltige Dschungelnahrung ist wichtig für die Ernährung der Ibans hier im Regenwald. Mit etwas Unbehagen haben wir später die knusprigen Dinger probiert.



Zu jedem Lunch gehört was Süßes. Und woher nehmen wir das? Unsere Köchin hat fein gemahlenes *Sago* mitgebracht. Einfach mit ein wenig Zucker vermischt und in Bambus gefüllt, entsteht daraus eine gelartige süße Nachspeise. Unsere kleinen und großen Schleckermäuler zu Hause kaufen eher eine *Tüte Gummibärchen*. Doch diese Sagostücke schmecken ebenso lecker.

Und dann haben die Ibans noch etwas aus dem Langhaus mitgebracht: *Hühnerhälse*. Na ja! Als sie da so aufgespießt über dem Feuer grillten, sehen sie leicht gewöhnungsbedürftig aus.

So, langsam ist das Mittagessen fertig. Alle Bambusteile sind dunkelbraun gebrannt. Für unsere Köchin ein Zeichen, dass das Essen fertig ist. Alles wird auf Schalen verteilt und die Bananenblätter mit dem Reis geöffnet. Der ist nicht - wie bei uns zu Hause - körnig, sondern kompakt wie Milchreis, aber weich und köstlich.



Kuris Reisen



In der Zwischenzeit ist auch die jüngere Schwester der Köchin mit dem Boot angekommen. Nicht alleine, sondern mit einigen Kindern des Langhauses. Die junge Frau ist ausgebildete Lehrerin und unterrichtet in der kleinen Schule am anderen Ufer des Engavi Rivers (Nebenfluß des Batang Ai) den Iban-Nachwuchs. Nun wissen wir, warum so viel leckeres Essen auf dem Feuer war. Und alle zusammen sitzen wir um die blaue Tischdecke mit den bunten Tellern und lassen uns ein Lunch á la Iban schmecken.

Resümee dieser Tour

Die Tage bei den Ibans waren ein Erlebnis besonderer Art. Viele Gespräche - teilweise mit Unterstützung von Jihej, teilweise mit Händen und Füßen sowie einigen englischen Worten - haben uns das Leben hier im Dschungel näher gebracht. Zugegeben: die Zivilisation hat schon große Narben in den Regenwald gerissen. Doch viele Ibans haben uns versichert, dass sie lieber hier im Langhaus leben wollen als in den Dörfern oder hektischen Städten. Es gibt immer Gründe in die City zu fahren, aber noch mehr wieder zurück in das Langhaus zu kommen.



Kuris Reisen



Wir haben diese Zeit genossen und Erkenntnisse erlangt, die wir sicher so schnell nicht vergessen werden. Die Warmherzigkeit dieser Menschen hat uns groß beeindruckt, und wir denken gern an die Tage im Langhaus zurück.

Wieder zurück im Hotel in Kuching, freuen wir uns über die warme Dusche und die Annehmlichkeiten der Zivilisation. Sollten wir schon so zivilisationsbedürftig sein ?!?!?

Noch eine gemeinsame Mahlzeit, dann reisen wir weiter in die Höhlen von *Miri & Mulu*.



Malaysia - Höhlen von Miri & Mulu



20. Oktober:

Am gestrigen Tag sind wir aus Batang Ai zurück nach Kuching gefahren und haben den Abend gemütlich ausklingen lassen. Denn heute früh geht es mit dem Flieger hoch nach *Miri*. Für den Flug brauchen wir 1 Stunde. Miri hat ungefähr 100.000 Einwohner und bildet für die meisten Touristen Zwischenstation entweder in den Regenwald nach Mulu (das steht später auf unserem Programm), oder ist Ausgangspunkt zu den *Niah Caves*.

Diese Höhlen liegen rund 100 km von Miri entfernt, und wir benötigen für die Fahrt 2 Stunden. Es geht vorbei an kleinen Dörfern, an Reis- und Pfefferfeldern. Malaysia exportiert fast 20.000 Tonnen Pfeffer in alle Welt. Damit ist das Land viertgrößter Pfefferproduzent nach Indien, Indonesien und Brasilien. Sarawak hat an der inländischen Produktion einen Anteil von fast 90 %.

Doch auch diese Bananen wachsen am Wegesrand.

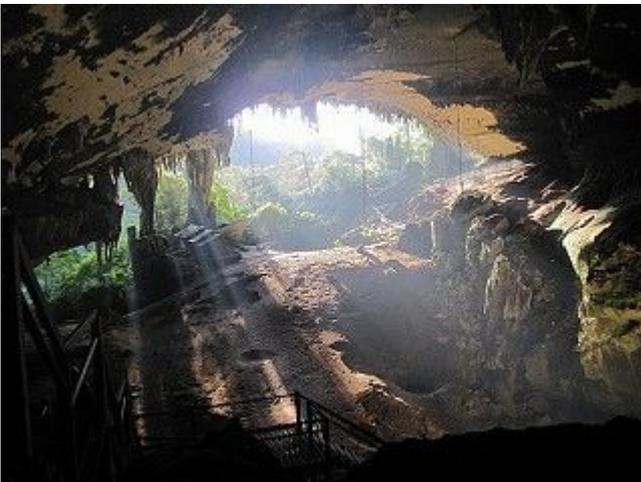


Kuris Reisen



Je näher wir den Höhlen kommen, desto mehr zieht sich das Wetter zu und es sieht nach Regen aus. Also werden die Regencapes ganz oben auf den Rucksack gepackt. Nachdem wir am Eingang zu dem kleinen Niah Nationalpark die Permit und die Kameragenehmigungen gekauft haben, machen wir uns auf den gut ausgebauten, 3 ½ km langen Weg. Es geht eine Stunde über Holzplanken bis in die kleine Siedlung, die vor der Höhle Wohnung für die Männer ist, die in den 1948 entdeckten Caves Vogelnester einsammeln.

Der Weg führt durch einen dichten Regenwald mit beeindruckenden hohen Urwaldbäumen.



Hat man das Ende des Plankenweges erreicht, steht man am Eingang zur Great Cave. Eine starke Taschenlampe ist nötig, wenn man die gewaltigen Höhlen erkunden will. Aber Vorsicht und immer auf den Wegen bleiben, denn links und rechts fallen die Wände teilweise bis zu 100 m ab.

Die Painted Cave grenzt innerhalb des Höhlensystems direkt an die Große Höhle an. Vor gut 50 Jahren haben Forscher hier in der Painted Cave Höhlenzeichnungen gefunden, deren Entstehung vor mehr als 40.000 Jahren datiert ist.

zeichnungen gefunden, deren Entstehung vor mehr als 40.000 Jahren datiert ist.

Nicht das ganze Jahr hindurch, sondern nur in den Monaten April/Mai und August/September dürfen - mit Konzessionen genehmigt - bestimmte Mengen der Salanganen-Vogelnester für den Verzehr in der chinesischen Küche von der Höhlendecke abgenommen werden.

In schwindelerregender Höhe nisten viele Millionen Seglervögel hier jahrein, jahraus. An einfachen Bambusleitern und Hanfseilen klettern die Männer hinauf. In der Hand



Kuris Reisen

eine Bambusstange, an deren Ende ein kleiner Korb hängt, der ein Licht enthält und eine Spitze, mit der die Nester von der Decke geholt werden.



Es gibt drei Qualitäten von Vogelnestern. Am billigsten sind die fast schwarzen Nester, die zum größten Teil aus Federn, verklebt mit Speichel bestehen. Die Nester in brauner Farbe haben einen höheren Anteil an Speichelmateriale und sind schon teurer. Die Spitzenqualität allerdings sind die reinen weißen Nester, die nur aus dem Speichel der Vögel bestehen.

In den einschlägigen chinesischen Geschäften kostet 1 kg dieser für Chinesen einmaligen Delikatesse über 6000 RM, das sind gut und gerne 1500 bis 2000 Euro. Verkocht in Bird's Nest Soup zahlen Asiaten viel Geld für eine kleine Tasse Suppe. Nein! Das wollten wir dann doch nicht.

Aber irgendwann zieht es uns wieder raus aus den Höhlen, denn ein strenger unangenehmer Guanogeruch rührt von dem Kot der unzähligen Vögel her. Ein schmaler Weg führt uns zurück über einen Dschungelpfad zum Gate des Nationalparks.

Schön, dass es auf dem Heimweg nicht regnet, denn sonst verwandelt sich der Boden in einen richtigen Schlammweg. Doch scheint die Sonne - wie hier - erstrahlt alles im satten Grün.



Der Ausflug zu den Niah Caves und die Fahrt über Land waren recht interessant. Wir checken dann für die Nacht im *Holiday Inn Miri* ein. Allerdings für eine sehr kurze Nacht, denn es geht morgen früh raus.



21. Oktober und 22. Oktober:

Um 08:30 Uhr geht es vom Flughafen Miri Richtung *Mulu Airstrip*. Wir wollen einige Tage im *Gunung Mulu Nationalpark* verbringen. Schon das Starten und Landen sowie die Flüge über Land selbst sind unvergessene Höhepunkte unserer Borneo-Tour.

Bereits zu Hause haben wir von dem gewaltigen Höhlensystem gehört.

Um dorthin zu gelangen, nehmen wir die kleine Twin Otter Maschine. Die 60 min. über der Dschungel hinweg sind sehenswert. Der

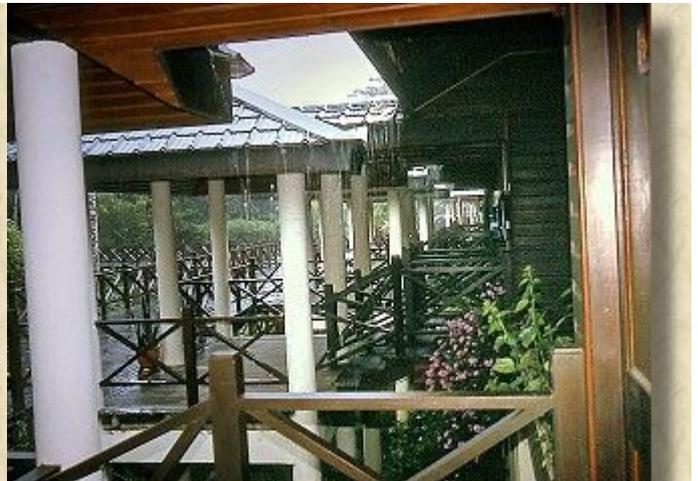


Kuris Reisen

Flug ist einfach die bequemste Lösung, um schnell hierher zu kommen. Der kleine Flugplatz hier mitten im Dschungel von Mulu platzt aus allen Nähten; ständig wird (und muss) über Erweiterungen diskutiert werden. Heiß diskutiert, denn der Nationalpark ist 2000 zum UNESCO Weltnaturerbe erklärt worden.



Unser Ziel ist nun das Zugegeben, es gibt einfachere und günstigere Lodgen, aber das Ressort liegt direkt am *Melinau River*. Der Weg ist kurz in den Park hinein und der Landungssteg zu den Höhlen ist gleich vor der Tür.



Das Ressort besteht aus vielen Bungalows, die auf Stelzen gebaut sind. Auch kleine Zimmereinheiten und ein Hostel vervollständigen das Angebot an Möglichkeiten zum Übernachten. Klar: einen Pool gibt es auch. Wir haben uns erst einmal häuslich eingerichtet im Bungalow Nr. 261



Er liegt sehr ruhig an einem kleinen See. Stehen wir auf der Veranda, beginnt wenige Meter davor der Regenwald. Selbst die Plankenwege zu den einzelnen Bungalows haben Namen. Wir wohnen am Jasmin-Weg.

Nach dem Lunch fahren wir das kurze Stück zum Gate des 540 qkm großen Nationalparks, der seinen Namen vom 2377 m hohen Gunung Mulu hat, dem zweithöchsten Ber Sarawaks. Nun führt eine Hängebrücke auf einen 4 km langen Plankenweg, der die Besucher - sofern es trocken ist - rutschfrei zur *Deer-* und



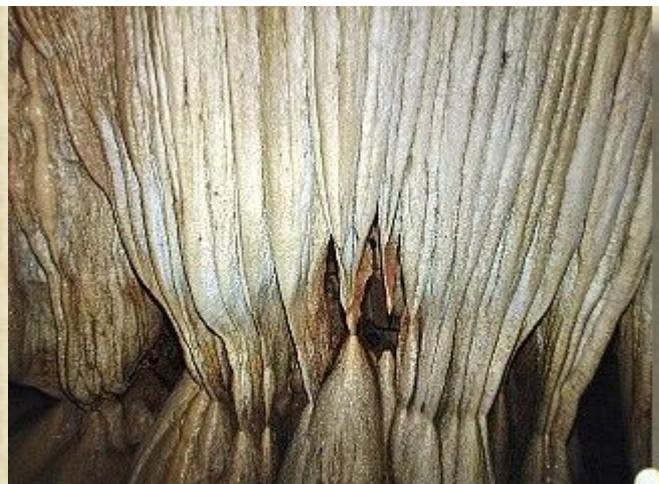
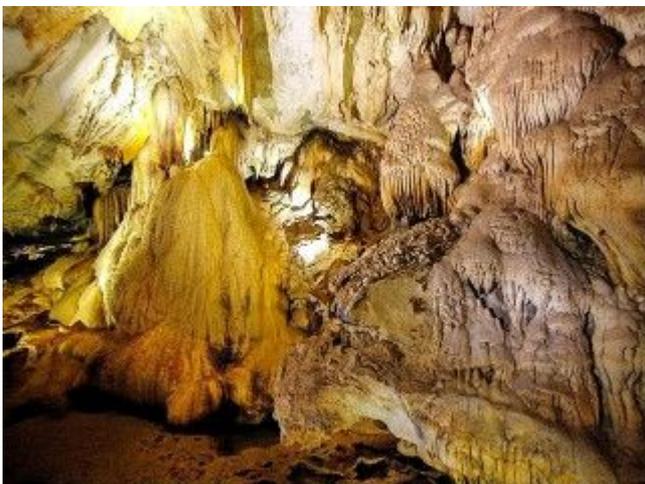
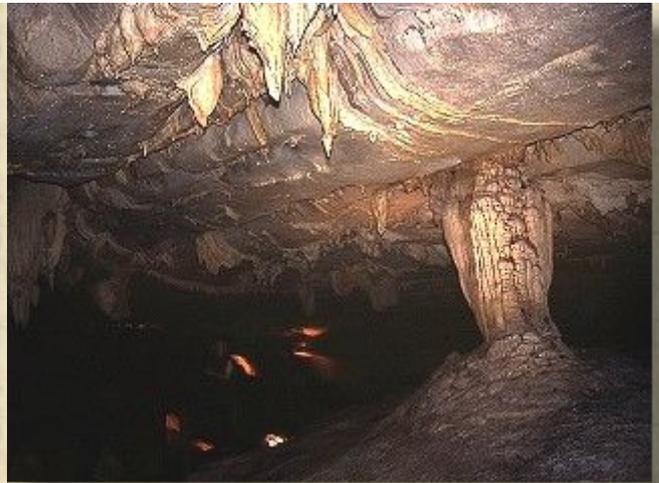
Kuris Reisen

zur *Long Cave* bringt. Doch Vorsicht! Sollte es regnen - und das tut es erfahrungsgemäß häufig - werden die Holzplanken glatt wie Schmierseife!

Aber die Sonne begleitet uns auf dem Weg zu den Höhlen und das Grün der Pflanzen strahlt mit ihr um die Wette.

Zuerst besuchen wir die *Long Cave*. Was wird sich wohl hinter dem dunklen Eingang verbergen? Erst einmal faszinieren uns die Blüten und Blätter der verschiedenen Blumen.

Im Nationalpark gibt es derzeit rund 150 km erforschte Höhlenwege. Allerdings ist nur ein kleiner Teil davon den Besuchern geöffnet. Doch das, was wir hier in der *Long Cave* und der daneben liegenden *Deer Cave* gesehen haben, ist – wie die nachfolgenden Bilder zeigen - beeindruckend.





Kuris Reisen

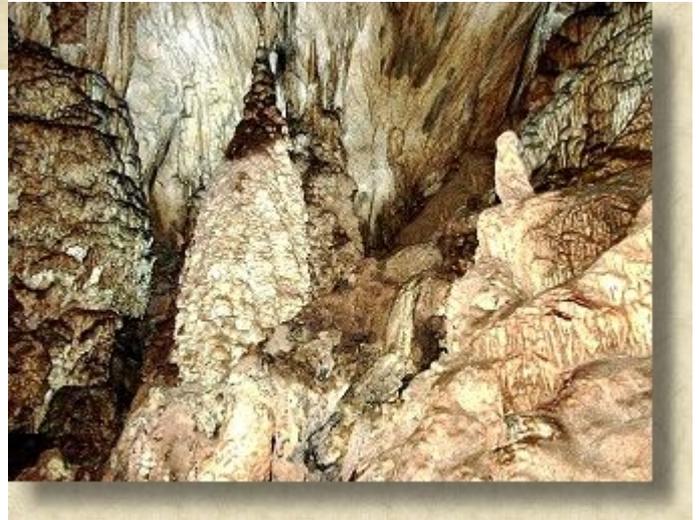
Um auf einer Ganztagestour die *Wind Cave* und die *Clearwater Cave* zu erreichen, nehmen wir ein Langboot und fahren eine knappe Stunde den Fluss entlang.



Zuerst schippern wir noch außerhalb der Nationalparkgrenzen den River entlang. Rechts und links am Ufer tauchen kleine Dörfer auf. Dörfer, in denen sich die Menschen zwar auch auf die Touristen eingestellt haben, aber trotzdem ein Leben mit und im Dschungel führen.

Elektrischer Strom ist überflüssig beim Waschen im und mit "Naturstrom".

Warum die *Wind Cave* diesen Namen trägt, wird uns schnell bewusst. An jeder Ecke zieht es. Das kommt von den vielen Ausgängen, die es hier in der Höhe gibt.



Wenige Meter auf dem Wasser entlang liegt der Landungssteg zur *Clearwater Cave*. Das Boot bringt uns direkt zum Fuße des Berges, der noch den Aufstieg über 200 Stufen von uns verlangt, bis wir an dem Eingang zur Höhle ankommen. Die Höhle hat ihren Namen von der Tatsache her, dass plötzlich das trübe Wasser glasklar wird, wenn es am Höhleneingang ankommt.

Beiden Höhlen gemeinsam sind die Stalaktiten und Stalagmiten in ihrem Inneren.

Doch auch am Höhleneingang sehen diese Felsformationen schon beeindruckend aus, obwohl ihnen die grünen Blätter etwas von der Unnahbarkeit nehmen.

Klar ist, dass wir die 200 Stufen rauf in die *Clearwater Höhle* auch wieder herunter müssen. Aber unten erwartet uns ein kühlendes Bad im glasklaren Teil des Höhlenwassers. Es ist gerade Mittagszeit, und so nutzen wir die gemütlichen kleinen Holzhütten zum Lunch. Unser Bootsführer hat es mitgenommen.



Kuris Reisen



Und wir haben auch Gelegenheit, mit unserer Begleiterin Anna noch über dieses interessante Höhlensystem zu sprechen, das seine geologische Entstehung gut 30 Millionen Jahren zurück datiert.

Das Gebiet um die Höhlen herum wurde 1974 zum Nationalpark erklärt. Einige Jahre war der Park nur zur wissenschaftlichen Erforschung freigegeben, doch ab 1985 kommen immer mehr Besucher.

Mehr als 1500 Blütenpflanzenarten sind hier beheimatet. 170 Orchideen- und mehr als 10 Kannenpflanzenarten haben die Botaniker katalogisiert.

Aber auch die Tierwelt ist reichlich vertreten, obwohl wir wenig von den 67 Säugetier- und 262 Vogelarten gesehen haben. Doch zu welcher der 458 Ameisenarten die Truppen gehören, die ständig auf den Holzplanken unseren Weg kreuzen, wissen wir allerdings nicht.



Wie immer, tragen die hohen Temperaturen dazu bei, dass wir ganz schön ins Schwitzen kommen. Da ist ein Regenguss oftmals eine kleine Erfrischung. Und so öffnet wieder einmal der Himmel seine Schleusen.

Diesmal aber zu einem völlig unpassenden Augenblick, denn wir sind an den *Fledermaushöhlen* angekommen. Dieser Aussichtspunkt unterhalb des Höhleneingangs lädt die Besucher der



Kuris Reisen

Clearwater Caves ein, das allabendliche Schauspiel des Fledermausausflugs zu bestaunen. Doch das funktioniert nur, wenn auch die Wetterverhältnisse mitspielen. Keine Fledermaus lässt sich bei Regen blicken.

Zuerst sieht der Himmel ja noch gut aus, aber dann zieht es sich zu. Wie ein Schleier vernebeln die Wolken den Höhleneingang. Und der Regen fällt wie Bindfäden herab. Resümee: mit dem Fledermausflug wird nichts.



Trotz des oben schon erwähnten Regens haben wir uns im Gunung Mulu Nationalpark gut erholt. Die Höhlen sind eine Reise wert; aber auch eine Wanderung durch die Ansiedlungen der einheimischen Bevölkerung hat seinen Reiz. Und Intimsphäre der Menschen schützt so mancher "Haushund".

23. Oktober:

Praktisch, schnell - und natürlich auch komfortabel -

ist das Flugzeug das Transportmittel

von Ort zu Ort.

So überbrücken wir auch die Strecke von Mulu über Miri nach Sabah und somit nach Kinabalu.



Malaysia - Kota Kinabalu & Kinabalu Nationalpark



23. Oktober:

Mit Verspätung fliegen wir aus Mulu ab. Der unvermeidliche tägliche Regenguss lässt das Starten der kleinen Twin Otter nicht zu. Doch wir haben genügend Zeit, so dass wir ohne Stress die Anschlussmaschine von Miri nach Kota Kinabalu bekommen. Um 19:20 Uhr landen wir auf dem Flughafen von Kota Kinabalu, der Hauptstadt von Sabah. Der Flieger kommt – nachdem er eine Schleife geflogen ist – tief über das Meer und den Hafen rein. So können wir von oben ein riesiges, hell erleuchtetes Gelände erkennen, in dessen Grenzen ein weitläufiger Hotelkomplex liegt: das Sutera Harbour Resort.



Wir haben viele schöne Hotels auf unserer Reise gehabt, aber dieses übertrifft alles. Was ein Touristenherz so möchte (oder was die Erbauer meinen, das sie möchten), ist hier in der Anlage zu finden: mehrere Flügel (Marina Wing und Harbour Wing) mit traumhaft schönen Zimmern und Suiten, unzählige Restaurants, Bistros, Cafes und Bars, mehreren Pools, Shopping-Arkaden, Kindergarten, Wellness-Center und einem 18-Loch-Golfplatz.

Wann begrüßt einem schon der Fernseher mit Namen, wenn man das Zimmer betritt?

Klar, dass jeden Morgen die Newspapers an der Tür hängen und der Bademantel auf dem Bett liegt und die Badeschuhe vor dem Bett stehen.

24. Oktober und 25. Oktober:

Nun gut! Uns aber zieht es trotz dieses Komforts im Sutera Harbour raus in die Wildnis. Tom von der Wildlife Expeditions, holt uns am nächsten Morgen ab. Wir fahren mit dem Van in den 83 km entfernten Kinabalu Nationalpark.



Kuris Reisen



Da uns zeitlich nichts drängt, halten wir unterwegs an einem der vielen local markets an. Eine nette und günstige Gelegenheit, kleine Souvenirs für zu Hause zu kaufen.

So kommen wir beim Bummeln an einem chinesischen Laden vorbei. Voll gestopft mit asiatischer Medizin jeglicher Art und einer großen Regalwand mit durchsichtigen Plastischachteln. Darin - fein säuberlich verpackt - schneeweiße Vogelnester / Bird's Nest.



Für uns unverständlich, dass es Leute gibt, die für eine hieraus gekochte Suppe immens viel Geld bezahlen. Denn das müssen sie, da ein Kilogramm dieser Vogelbehausungen gut und gerne 6000 Ringits = 1500 Euro kostet.

Wie viele das ist, kann man auf dem obigen Foto erkennen. Eine solche Schachtel wechselt erst für 5000 Ringits den Besitzer. Ach ja! Wenn Sie - liebe LeserInnen - etwas davon kaufen möchten, können Sie bequem per Kreditkarte zahlen.

Sollten Sie aber bisher noch nie diese (für Chinesen) Köstlichkeit gegessen haben, so bietet das kleine Restaurant am Laden die Suppe in verschiedenen Variationen an.

"Probieren Sie doch mal Bird's Nest Soap with Mango."

Nein! Wir haben es nicht getan. Uns ist erstens der Preis zu heftig und zweitens beim Gedanken an die gefiederten Bauherren unwohl.

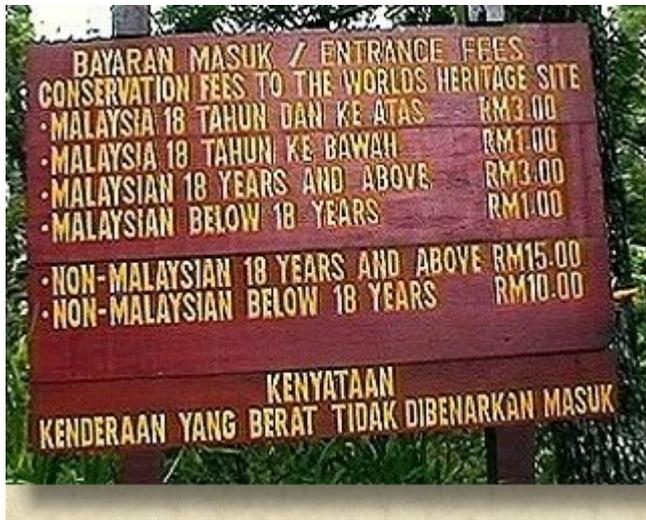


Kuris Reisen



Es ist 10:00 Uhr, als wir nach 2 1/2 Stunden Fahrt am Headquarter des *Kinabalu Nationalparks* ankommen. Rund um das Hauptgebäude sind verschiedene Hostel und Bungalowanlagen entstanden, in denen man übernachten kann. Ein paar Shops runden das Angebot für die Gäste ab.

Im Gebäude des Headquarters kann sich der Besucher einen ersten Eindruck über den Park, die Flora und Fauna sowie die geschichtliche Entwicklung machen. Ein riesiges Bild der gewaltigen *Rafflesia* hängt an der Wand. Ob wir wohl eine in natura zu sehen bekommen?



Ein hübsch angelegter *Mountain Garden* lässt jedes Herz eines Blumenliebhabers höher schlagen. In (fast) natürlicher Umgebung sind hier alle Blumen, Bäume, Farne, Moose usw. zusammen getragen, die es in der Region gibt.

Farblich gestaltete Namensschilder lassen auch schnell erkennen, ob es sich bei der Pflanze um ein Gewächs handelt, das es nur hier in Borneo gibt, oder auch in anderen Teilen der Welt. Ob die Pflanze als Medizin eingesetzt werden kann, oder giftig ist.

Wir haben unsere Tage im Nationalpark schon von Deutschland aus geplant, gebucht und bezahlt. So müssen wir schon ein wenig schmunzeln, als am Eingang des Parks eine "Preisliste" mit den Eintrittsgebühren zu sehen ist. Was wir nun für das im Gesamtpreis eingeschlossene Ticket gezahlt haben, ist unschwer auf dem Foto zu erkennen. Anmerkung: wir fallen unter die *NON-MALAYSIAN 18 YEARS AND ABOVE*



Kuris Reisen



Rund 4 km vom Gate entfernt liegt die *Wildlife Mountain Lodge*. Die Anlage gehört zur Agentur, mit der wir diese Tour machen. Wir werden freundlich begrüßt und bringen erst einmal unser Gepäck ins Zimmer 7. Die Räume sind klein, aber gemütlich. Es ist alles vorhanden, was man braucht. Die einzelnen Gebäude der Lodge liegen in einem hügeligen bunten Garten. Es ist Mittagszeit ist und damit Lunchtime. Bei einer Tasse Tee überlegen wir danach, was und wohin es am Nachmittag geht.

Die Temperaturen sind erträglich. Aufgrund der Höhe von 1500 m ist es nicht mehr ganz so warm wie im Flachland. Angenehm also für uns Europäer. Doch eines ist klar: auf die Regensachen kann man nicht verzichten.



Vom Gate aus führen gut ausgeschilderte Wege zu den einzelnen Zielpunkten. Egal, ob man zum Wasserfall (2 km) will, oder den Liwagu-Trail (5 km) laufen möchte, die Entfernungsangaben stimmen.

Gut, dass wir das Fernglas mitgenommen haben. Denn überall in den Bäumen flattert und zwitschert es. Eine bunte Vogelwelt - wie wir sie bei uns zu Hause nicht kennen - zieht immer wieder Ornithologen aus der ganzen Welt an.



Kuris Reisen



Und wir haben natürlich auch einige Bilder mitgebracht von den *Kannenpflanzen* (*Nepenthes*), die es um den Kinabalu zu finden gibt.

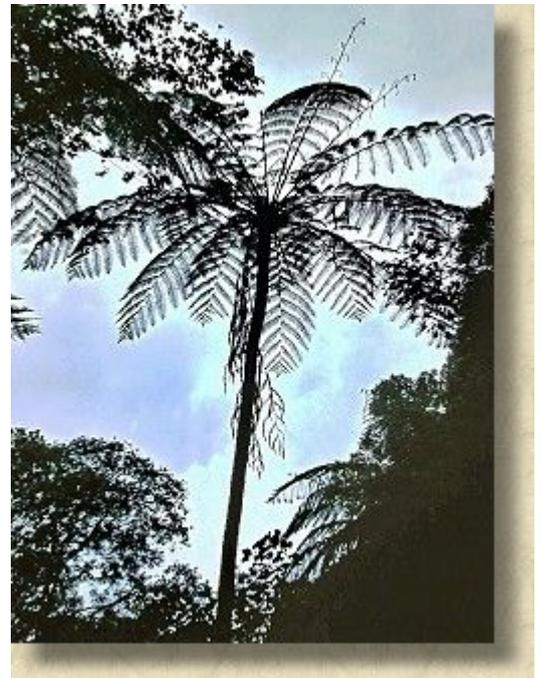
Bei unserer Rückkehr in die Lodge ist es schon leicht dämmerig. Auch ist es noch etwas kühler geworden, so dass ich sogar das langärmelige T-Shirt anziehe, das ich in weiser Voraussicht eingesteckt habe. Bis die Sonne untergeht, sitzen wir noch etwas im Gartenhäuschen und lassen den Tag Revue pas-

sieren.

Zum Dinner treffen wir auch die anderen Gäste der Lodge: Australier aus Darwin. Warum zum überwiegenden Teil Gäste aus England, Skandinavien und Australien hier Urlaub machen, weiß ich nicht. Jedenfalls haben wir in dem Gästebuch herumgeblättert und müssen fast 12 Monate zurückblättern, um einen deutschen Eintrag zu finden. Nun stehen auch einige Grüße von uns im Buch. Und wir klönen noch bis spät in die Nacht hinein mit den anderen Gästen.

Der Kinabalu Nationalpark umfasst eine Fläche von 754 qkm. Außer dem Gate am Headquarter gibt es noch einen weiteren Eingang. Nämlich den in Poring. Die Landschaft hat sich geändert. Während sich um den 4101 m hohen Mount Kinabalu herum dichter Bergwald befindet, überwiegen in der Gegend von Poring Flussläufe und Tiefredenwälder.

Poring hat außerdem ein besonderes Naturschauspiel zu bieten: *heiße Schwefelquellen*. Schon während des Zweiten Weltkrieges haben japanische Truppen diese natürlichen warmen Wassermassen in eigens dafür erbaute Becken geleitet. So entstand eine Badelandschaft, die noch heute von Einheimischen und Touristen genutzt wird.



Nach einer Tour durch die Wälder um Poring haben auch wir die Füße (Seele) baumeln lassen im wohltemperierten Wasser.



Kuris Reisen

Doch auch der *Canopy Walk* durch die Baumkronen ist "erlaufenswert". Ein weiter Blick über den Regenwald hinweg entschädigt für die Kraxelei herauf und die Schritte auf den schwankenden Holzplanken.

Und ist man erst einmal wieder aus den Baumkronen herunter gestiegen, so steht man vor den gewaltigen Stämmen der Urwaldriesen, die mühelos die Brückenkonstruktion des Canopy Walks halten.

Schlingpflanzen scheinen wie Schleifen um die Bäume gebunden zu sein.

Und jede Menge Baumpilze gedeihen in dem feuchtwarmen Klima hervorragend.



Zum Schluss unserer Tage am Kinabalu gibt es leider auch von einem Wermutstropfen zu berichten. Wir haben nämlich keine *Rafflesia* (*Rafflesia arnoldi*) gesehen. Zur Zeit gab es kein blühendes Exemplar dieser Blume. Einer Pflanze mit mehr als einem Meter Blütendurchmesser. Neun Monate dauert das Wachstum der Pflanze von der Knospe bis zur riesigen Blüte. Na ja! Schade ist es schon, aber nicht zu ändern.

Wieder auf dem Weg zurück nach Kota Kinabalu, sind wir an dieser Reisfelderlandschaft vorbei gekommen. Der Reis, der hier bis hoch in die Berge angebaut wird, soll der beste weit und breit sein (behaupten die einheimischen Kenner). Uns jedenfalls haben die Felder als Fotomotiv gereizt.

26. Oktober:

[Sandakan & Sukau](#) sind die nächsten Orte auf unserer Tour durch Sabah, dem zweiten malaysischen Staat - hier auf der Insel Borneo gelegen.



Malaysia – Sabah



26. Oktober:

Die letzte Nacht in Sutera Harbour Resort war ausgesprochen kurz. Um 04:30 Uhr ist sie vorbei. Selbst das tolle Frühstück, das wir auf dem Zimmer serviert bekommen, weckt nicht all unsere Lebensgeister. Aber es hilft nichts: um 05:30 Uhr ist Auscheckzeit, um die Maschine nach **Sandakan** zu bekommen. Flugzeuge sind nun mal das schnellste und bequemste Verkehrsmittel, um auf Borneo von einem Ort zum anderen zu

gelangen.

Sandakan ist die ehemalige Hauptstadt Sabahs und liegt 300 km von Kota Kinabalu entfernt. Direkt an der Ostküste Borneos und damit auch die östlichste Stadt von Sabah mit rund 500.000 Einwohnern. Für uns ist sie Ausgangspunkt zu den Gomantong Caves und an den Kinabatangan River, den mit 560 km der zweitlängste Fluss Malaysias ist. Später werden wir von hier aus nach Sepilok weiterreisen.



Wir stehen, als wir dieses Bild machen, vor dem buddhistischen *Puu-Jih-Shih-Tempel*, der im Jahre 187 erbaut wurde. 2 Mio. Dollar hat das Gebäude verschlungen. Dollars, die hauptsächlich von reichen malaysischen und Hongkong-Chinesen gekommen sind.



Kuris Reisen

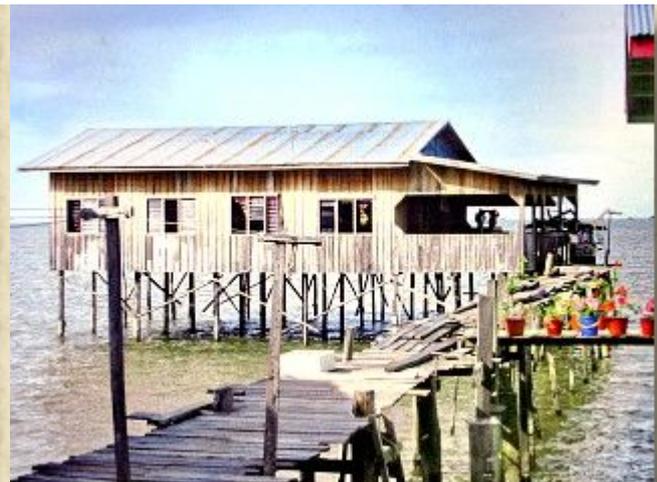
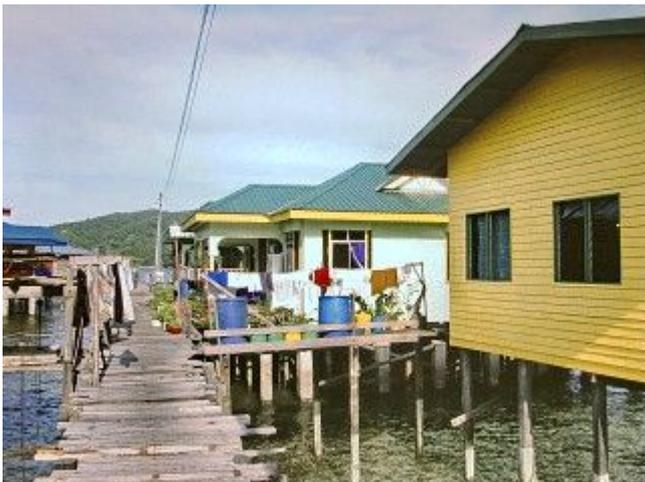
Rot und Gold überwiegt in dem Tempelbau. Unzählige Drachenköpfe, duftende Räucherstäbchen und hunderte von kleinen Lämpchen geben dem Heiligtum einen besonderen Flair.



Säulen tragen - reich verziert - eine ebenso schöne Holzdecke. An hohen chinesischen Feiertagen ist der Tempel voll von Gläubigen, die nicht nur aus Sarawak und Sabah kommen, sondern auch vom Festland.

Auch das Äußere des Tempels sowie seine Gartenanlage sind sehenswert. Gerade die verschnörkelten Dächer haben es uns angetan. Es sieht so aus, als ob sie mit der Sonne um die Wette scheinen.

Apropos: Sonne. Es ist gegen Mittag, als wir hier oben auf dem Hügel südlich der Stadt stehen und es ist sehr heiß. Wie angenehm wäre da mit einer Abkühlung?



Ja, eine Abkühlung können wir jetzt gebrauchen. Auch wenn es nur etwas mehr Wind ist. Und der ist unten in der Stadt am Wasser zu spüren. Wir besuchen das *Wasserdorf Kampong Buli*.



Kuris Reisen

Holzstege ersetzen die Straßen, denn die Hütten der Fischer stehen nicht auf festem Boden, sondern auf Stelzen im Wasser. Die *jambatan*, die Stege also, verbinden die Häuser miteinander.

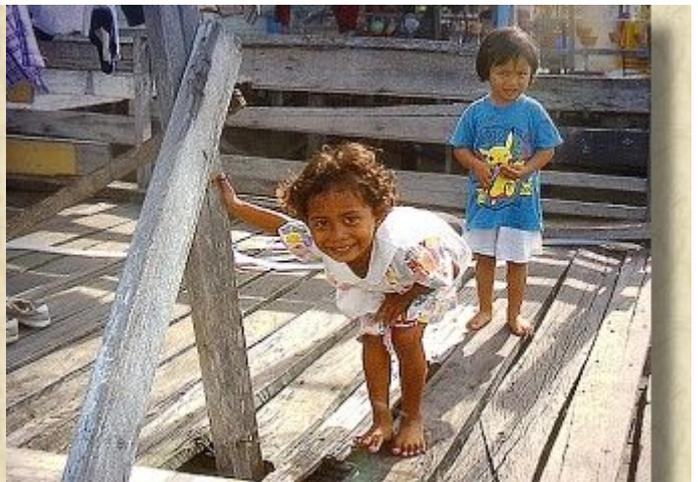
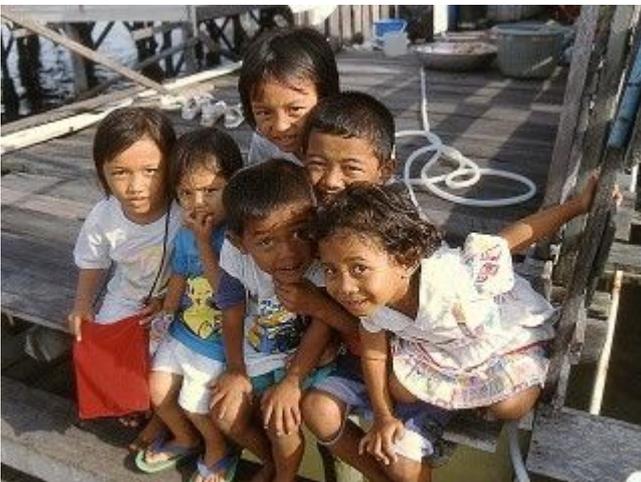
Überall an den Fenstern und Veranden hängen bunte Blumenkästen.



Die Frauen haben sich zum Waschen und Kochen vor die Häuser gesetzt. Ein Schwätzchen miteinander lässt sie sicher ihre Arbeit schneller von der Hand gehen.

Während die Frauen den Haushalt verrichten, sind die Männer mit ihren Booten auf See.

Und mit diesen süßen Kinderbildern aus dem Wasserdorf soll unsere Bildergeschichte aus Sandakan enden. Wir fahren wieder zurück in das Sepilok Nature Resort und genießen einen ruhigen Abend beim Dinner und einem Glas Rotwein. Die Lodge haben wir in den letzten Tagen unseres Urlaubs hier in Sabah gewählt, weil sie recht zentral liegt, um die Sehenswürdigkeiten außerhalb der Stadt zu besuchen.



Von Sandakan aus sind wir rund um die Bucht Richtung *Sukau* gefahren; wir wollen in die *Gomantong Caves*. Die Straße zieht sich an endlosen - und aus dem Flugzeug gesehenen - *Palmölfeldern* entlang. Nun können wir uns von den Ausmaßen dieser *wirtschaftlichen Eingriffe in die Natur* überzeugen. Aus dem Flugzeug gesehen gleicht das Land noch einem grünen Teppich. Heiler Regenwald also? Nein! Denn



Kuris Reisen

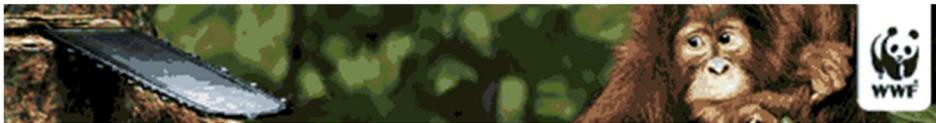
bei genauem Hinsehen steht hinter diesem trügerischen Grün eine Ölpalme neben der anderen.

Als wäre das noch nicht Unheil genug, so tragen auch viele überalterte Ölfabriken zur Umweltverschmutzung bei.

Und was ist, wenn der Preis für Palmöl eine Erzeugung wirtschaftlich nicht mehr profitabel genug für die Großkonzerne ist?

Wer hilft der lokalen Bevölkerung dann, wenn sie - alleine - vor der zerstörten Natur stehen? Wer hilft den Tieren, wenn sie keinen Lebensraum mehr haben? Das ist eine Kette ohne Ende.

Aber nicht nur der Umgang mit Tieren kennzeichnet im Besonderen die Kultur der Menschheit aus, sondern auch ihr Verhalten gegenüber der Natur im Allgemeinen.



Wie wichtig hier das Engagement des WWF ist, zeigen die diversen

Projekte und Kampagnen der Organisation weltweit und auch aus Deutschland heraus. Eine dieser Kampagnen ist das Regenwaldprojekt u.a. auf Borneo. Der WWF kämpft an vielen Stellen der Insel gegen den Kahlschlag der Regenwälder. Riesige Urwaldgebiete sind unwiederbringlich der Motorsäge preis gegeben, um endlosen Palmölplantagen Platz zu machen. Ist der Wald noch zu retten?



Ölpalmen hat sicherlich schon jeder einmal gesehen (zumindest auf Bildern). Doch wie geerntete und im Sammellager auf den Haufen geschüttete Palmölfrüchte aussehen, zeigt das linke Bild; wir haben an einer der vielen Sammelstellen angehalten. Ein sehr gewöhnungsbedürftiger Geruch steigt uns in die Nase, aber uns interessieren nun mal diese Ölfrüchte. Eine solche Ölfrucht ist rechts auf dem Bild zu sehen. Die großen zusammenhängenden Trauben bestehen aus einzelnen kleinen rot-orangen Früchten, die einen Kern in sich tragen. Aus diesem Kern wird später das Öl gewonnen.



Kuris Reisen

Wir setzen unsere Fahrt fort und irgendwann kommt dann endlich der ersehnte Abzweig auf eine schmale Seitenstraße. Jetzt ist es nicht mehr weit zu den **Gomantong Caves**.

Wie schon in den Niah Caves bei Miri, so brüten auch hier unzählige *Salanganen*. Der Weg vom Wildlife Office zu der Höhle hinauf führt über einen Holzplankenweg und zahlreiche Stufen.

Doch loslaufen kann man erst, nachdem die Tickets gekauft sind (die Kosten dafür können vernachlässigt werden) und Permits für Kamera und Video-Camcorder. Diese Preise dafür sind allerdings „gehalbt“, denn für die Kamera haben wir 30 Ringits = 7,5 € und für den Camcorder gar 50 RM = 12,50 € gezahlt. Na ja!



Vor der Höhle haben die einheimischen Nest-sammler einige Hütten gebaut, damit sie – wenn Saison ist – nicht ständig den mühsamen Weg von ihren Dörfern hierher machen müssen. Doch zur Zeit unserer Reise ist eben keine Saison.

Nur in den Monaten April/Mai und August/September kann man den Männern bei der Arbeit zusehen, wenn sie an selbst geflochtenen Leitern hinauf zur Höhlendecke steigen. Sie haben dabei lange Bambusstangen, an deren Ende kleine Körbe mit Lichtern befestigt sind, damit die Höhlendecke ausgeleuchtet werden kann und die Vogelnester zu sehen sind.

Wie ge-

sagt, es ist derzeit keine Saison. So treffen wir in der Höhle nur andere Touristen auf dem Holzplankenweg, *Salanganen* in luftiger Höhe und tausende von Kakerlaken an den Wänden der Höhle. Ein nicht gerade appetitlicher Anblick. Auch ist der unangenehme strenge Geruch von Guano nicht jedermanns Sache, denn der Kot tausender Vögel liegt verteilt auf dem gesamten Boden.



Nur gut, dass wir über die Holzplanken gehen können. Allerdings sind auch sie recht schmierig von der Feuchtigkeit und den Exkrementen. Es gibt zwar ein Geländer,



Kuris Reisen

aber in der Dunkelheit mag man es nicht anfassen. Die Kakerlaken krabbeln überall herum.

Doch was in uns ein wenig Ekel hochkommen lässt, ist für die Menschen hier das tägliche Brot. Die Männer verdienen gut mit der Sammlung der Vogelnester. Man kann allerdings geteilter Meinung sein, ob es naturseitig sinnvoll ist, den Vögeln die Nester zu nehmen, und ob andererseits Menschen unbedingt eine Suppe daraus kochen müssen, für die man auch noch immenses Geld bezahlen muss.

Ich muss schon zugeben, dass ich froh war, wieder an der frischen Luft zu sein und richtig durchatmen zu können. Es fängt an zu regnen, als wir wieder Richtung Gate ziehen. Nun ist auch der Holzplankenweg durch den Wald etwas schmierig geworden.

Doch nichts ändert sich hier so schnell wie das Wetter. Kaum hat der Regen nachgelassen, kommen die Tiere wieder hervor, und es stört sie überhaupt nicht, wenn wir Touristen an ihnen vorbei gehen.

Nachdem wir die Gomantong Höhlen verlassen haben, liegt nochmals eine etwas eintönige Autofahrt vor uns. Wieder säumen große Palmölplantagen rechts und links die Straße. Aber auch diese Wegstrecke ist einmal zu Ende, und wir biegen in einen kleinen Sandweg ab, der uns direkt an das Ufer zum *Kinabatangan River* bringt.



Dort unten gibt es außer dem Landungssteg mehrere Bungalowanlagen unterschiedlicher Preisklassen. Doch uns bringt das Boot quer über den Fluss zur *Riverlodge*, die zur Wildlife Expeditions Agentur gehört. Die kleinen Hütten liegen versteckt unter Bäumen und das Restaurant sowie ein "Wohnzimmer-Bungalow" laden zum Verweilen ein. Vielleicht sollte ich den Wohnzimmers-Bungalow erklären: es ist ein gemütlicher Raum mit großem überhängenden Dach (wegen der ständigen Regenfälle)

und halbhohen, nach oben offenen, Wänden. Bequeme Sessel sind wie zum Relaxen geschaffen.



Kuris Reisen

Oder zum Schauen auf das Treiben im Fluss. Da es nun mal keine Straßen gibt, wird alles, was zu befördern ist, auf dem Wasserweg zum Zielort gebracht. So wie hier der LKW.

Nach der Hitze des Mittags geht es ins *Langboot*. Langsam und ruhig gleiten wir den Fluss entlang und biegen in einen der vielen Seitenarme ein. Im Nu sind wir mitten in einem Wasserparadies. Die Uferböschung zieht sich weit in den Fluss hinunter. Wasserhyazinthen blühen und verbreiten sich - wie fast überall auf der Welt - an den Ufern.



Die Kamera klickt ständig, denn die Sonne, die durch die Bäume scheint, sorgt für immer neue Motive. Schön, dass der Fluss sich recht weitläufig durch die Gegend schlängelt und nicht allzu viele Touristen den weiten Weg hierher gefunden haben. So gleiten wir durch eine fast lautlose Stille.



Eine Stille, die nur durch Geräusche des Waldes unterbrochen wird. Geräusche, die wir bei uns zu Hause nie hören werden.

Unsere Blicke richten sich ständig nach oben in die Baumgipfel. Wir halten Ausschau nach Langschwanzmakaken, ihren kurzschwänzigen Artgenossen und den futuristischen Nasenaffen.

Nur die Makaken lassen sich blicken. In großen Gruppen hangeln sie durch die Bäume. Ab und zu kommen sie zum Saufen bis auf die Wasserfläche herunter, huschen dann aber wieder in die höheren Regionen der Baumkronen zurück.

Doch wo bleiben die *Nasenaffen*? Es wird schon leicht schummrig, und wir befürchten, dass uns das Fotografenglück verlassen hat. Aber unser Bootsführer kennt sich in den Gewässern aus und in den Gewohnheiten dieser Affen der alten Welt.



Kuris Reisen



Vor uns - und strategisch günstig - sitzt der Pascha einer Nasenaffenfamilie auf einem weit ausladenden Ast eines Urwaldbaumes. Seine riesige Nase leuchtet rot mitten im Gesicht. Männchen haben eine lange, nach unten hängende Nase; die Weibchen hingegen eher eine "niedliche Himmelfahrtsnase".

Mit ihren langen Schwänzen scheinen sie auf den Ästen das Gleichgewicht zu halten. Aber wenn sie weiterziehen, sind sie geschickte Springer durch die Baumkronen.

Gerne würden wir länger dieser Affenfamilie zusehen, aber es wird immer dunkler, und es liegt noch eine 3-Stunden-Fahrt zurück Richtung Sandakan vor uns ins Hotel. Die Bootstour war ein Erlebnis und hat sich gelohnt (trotz der weiten Anreise). Wir verlassen wir also den Kinabatangan River und fahren in das [Sepilok Nature Resort](#), denn dort warten die Orang Utans.



Malaysia – Sepilok



27. Oktober und 28. Oktober:

Nach unserer späten Ankunft am Vorabend konnten wir aufgrund der Dunkelheit die schöne Anlage vom Sepilok Nature Resort nicht mehr erkennen. Zwar begeisterte uns zu Hause schon die kleine Broschüre über die Lodge, doch was wir heute früh zu sehen bekommen, übertrifft alles. Verteilt unter großen Bäumen und umgeben von bunten Blumen liegen die Bungalows vereinzelt oder als „Reihenhäuser auf Stelzen“ eingebettet in dem grünen Park. Ein schöner Teich mit Fischen und Seerosen trennt die Hütten vom großen geräumigen Holzhaus, in dem die Rezeption und das Restaurant untergebracht sind.

Wenn wir vor unserem Bungalow auf der Terrasse stehen, fällt der Blick auf den See und die anderen idyllisch unter Bäumen gelegenen Hütten.

Gemütlichkeit ist Trumpf, was die Einrichtung der Bungalows angeht. Im geräumigen Inneren überwiegt Holz, und die Betten laden zum Träumen ein.

Doch tagsüber ist keine Zeit zum Träumen. Da lockt die Sonne aus dem Haus und solch schöne Bilder erinnern zu Hause (im teilweise kalten Deutschland) an diese tropischen Temperaturen.



Kuris Reisen



Sepilok Orang Utan Rehabilitation Centre

Gleich nach dem Frühstück gehen wir los. Das Gate der Station ist nur wenige Meter von

der Lodge entfernt. Ab 08:30 Uhr ist das Tor offen Richtung Futterplattform. Fütterungen finden gegen 10:00 und 14:00 Uhr statt.



Doch vorher müssen Tickets gekauft werden: 30 Ringits = 7,5 € Eintritt pro Person und 10 RM für jeder Kamera.

Es versteht sich von selbst (und wird auf nachgeprüft), das Essen und Trinken sowie Mückenspray und ähnliche Dinge nicht mit in die Station genommen werden dürfen. Dies aus Sicherheit und zum Schutz der Primaten, deren Immunsystem auf keinen Fall zu Schaden kommen soll.



Das *Rehabilitationszentrum* wurde 1964 und hat seit dieser Zeit vielen Orang Utans ein Zuhause gegeben. Oft sind es verwaiste Junge, deren Mütter gejagt und erschossen wurden. Heute leben rund 80 Orang Utans in der Station. Und wenn ein Orang Utan sich eingelebt hat, beginnt seine *Survival-Training* auf der Plattform B. Hier wird weniger Nahrung angeboten als in der Station direkt, schließlich sollen sich die Tiere daran gewöhnen, selbst ihr Futter zu suchen.

Fast 40 Mitarbeiter helfen ihnen dabei: Tierärzte, Ranger und Menschen, die für das Überleben der *Waldmenschen* sorgen.

Wir sind in den Tagen hier in Sepilok früh am Morgen zum Sonnenaufgang mit einem Ranger in die Station gegangen. Es ist dann immer noch sehr ruhig, da der Großteil der Besucher erst zur ersten Fütterung kommt. Schön, denn dann begegnet man



Kuris Reisen

auch anderen Tieren, wie z.B. den Makaken und versteckt auf Blättern lebenden Insekten, oder diesen grünen Vipern. Die ausgewachsene Schlange trägt eine sehr markante Zeichnung, die sich erst nach mehrmaligem Häuten bildet. Man muss schon sehr genau hinschauen, um die Tiere des Waldes zu finden.



Auf einem Holzplankenweg geht es eine Viertelstunde bis zu einer großen Plattform (für die Menschen!), von der aus wir auf eine kleine Plattform (für die Orangs!) im Baum blicken können. Starke Hanfseile sind zu den umliegenden Urwaldbäumen gespannt.



In der Station versuchen engagierte Tierschützer, gefangene und später konfiszierte Orang Utans wieder auf ein Leben in Freiheit vorzubereiten. Bis das allerdings so weit ist, müssen die Tiere erst lernen, wie sie in Urwald Futter beschaffen können. Teilweise müssen Ihnen die Pfleger auch das Herumhangeln in den Bäumen beibringen.



Kuris Reisen

Viele Orangs kommen mit Krankheiten und psychischen Störungen in das Zentrum. Ganz langsam erfolgt dann nach einer längeren Quarantänezeit die Eingliederung in die Gruppe anderer Tiere. Im Augenblick leben 15 Orang Utans in der Station. Viel mehr darf es nach Einschätzung der Tierschützer nicht werden, denn das zur Verfügung stehende Gebiet des Parks lässt eine größere Anzahl nicht zu.



Nun wird es aber Zeit, dass die Orang Utans zu ihrem Fressen kommen. Wenn die Pfleger täglich zweimal zur Fütterung auf die Plattform klettern und Milch und Bananen mitbringen, sind die Menschen des Waldes schnell zur Stelle.

Irgendwann aber geht auch der schönste Urlaub zu Ende. Und da scheint sogar der Himmel traurig zu sein. Es regnet fürchterlich, als wir die letzten Sachen packen. Doch hat es erst einmal aufgehört, ist es schnell wieder heiter und solche Bilder gelingen! Darum stellen wir es ans Ende der Geschichte unseres Malaysiaabenteuers. Vielleicht hat es Ihnen – liebe LeserInnen – gefallen und Sie plagt nun auch das Fernweh Richtung Malaysia & Borneo.



28. Oktober:

Mit dem Besuch der Orang Utan Station in Sepilok geht unsere Reise durch Malaysia ihrem Ende entgegen. Die kleine Maschine bringt uns zurück nach Kuala Lumpur, wo wir noch einmal durch die Altstadt bummeln und noch das eine oder andere Souvenir für die lieben Daheimgebliebenen kaufen. Dann heißt es endgültig Abschied nehmen von Malaysia.



Kuris Reisen

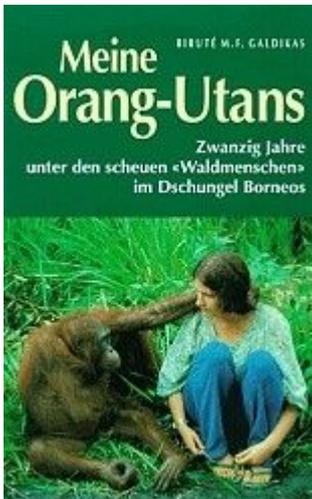
29. Oktober:

Eine Maschine der Emirates bringt uns zurück nach Dubai. Hier in der Stadt haben wir noch etwas Zeit, und wir tauchen ein in eine völlig andere Welt (sei es auch nur für Stunden).

Doch irgendwann geht es endgültig zurück nach Deutschland. Glücklich in Frankfurt gelandet, spüren wir sehr schnell die herbstlichen Temperaturen in Deutschland und wollen nur noch unseren Zug nach Hannover bekommen.



Bücher über Orang Utans



Meine Orang-Utans

Autor: Birute M. F. Galdikas

Gebundene Ausgabe - 414 Seiten (1997); ISBN:
3502192502

In den Urwäldern von Borneo hat die kanadische Anthropologin Birute Galdikas jahrzehntelang mit Orang-Utans gelebt. Die scheuen, einzelgängerischen "Waldmenschen", wie die Affen von den Eingeborenen genannt werden, gewährten der Forscherin ungeahnte Einblicke in ihre Gewohnheiten und ihr soziales Verhalten.

Dafür durchlitt die junge Anthropologin alle Qualen der grünen Hölle Borneos. Ein großes Buch in der Tradition von Dian Fossey und Jane Goodall. Nach 20 Jahren Forschung und Naturschutzarbeit im indonesischen Dschungel lässt Birute Galdikas den Leser hautnah teilhaben an ihrem Leben mit den scheuen "Waldmenschen" und an ihren bahnbrechenden Ergebnissen.



Die Denker des Dschungels: Der Orangutan-Report. Bilder. Fakten. Hintergründe

Autor: Gerd Schuster, Willie Smits, Jay Ullal
(Fotograf)

Gebundene Ausgabe – 320 Seiten (2007); ISBN:
3833146222



Kuris Reisen

Jeder kennt diese hochintelligenten beeindruckenden Tiere – Orang Utans. Aber nur sehr wenige Menschen wissen, wie sie leben und was ihre Gewohnheiten sind. Jährlich sterben rund 6000 dieser Tiere; Sie gehören zu den besonders vom Aussterben bedrohten Tierarten!

Dieses Buch präsentiert die ungeschönte Wahrheit, und die Tragödie, die sich im Dschungel von Borneo und Sumatra abspielt, wird jedem ersichtlich. Aufwühlende und wunderbare Fotografien bewirken starke Emotionen beim Betrachter. Über die Autoren: Das Team hat die überraschende und teilweise erschreckende Realität im Dschungel vor Ort recherchiert und nimmt bei ihren Ausführungen in diesem Buch kein Blatt vor den Mund.